

trotzdem in Sohlleder mit Bezug auf Amerika nicht exportfähig, da die konsumfähigen amerikanischen Staaten, sowohl des Nordens als auch des Südens, uns theilweise durch hohe Eingangszölle versperret sind, theilweise aber sich diesen Artikel selbst, in Folge ihrer sehr wohlfeilen Gerbstoffe, so billig herstellen, daß wir, unter Berücksichtigung von Fracht, Zoll und Zwischenkosten, mit ihnen in ihrem eigenen Lande nicht konkurriren können.

Dies mag auch der Grund sein, weshalb sowohl Deutschland, als auch die anderen europäischen Länder in Sohlleder fast garnicht ausgestellt hatten. — Dagegen haben die erwähnten Fortschritte unsere Schuh-Industrie in die Lage gebracht, der starken englischen und schweizer Konkurrenz auf den überseeischen Plätzen mit Nutzen entgegenzutreten; umsomehr war es zu bedauern, daß die Sohlleder-Industrie in Chicago überhaupt nicht vertreten war; denn wenn uns auch Nordamerika hierin verschlossen bleibt, weniger wegen des Eingangszolles, als weil diese Industrie dort selbst hoch entwickelt ist, so wäre doch mit Rücksicht auf andere für den Export in Betracht kommende Staaten eine rege Betheiligung zu wünschen gewesen. — In Bezug auf unsere Lederhandschuh-Industrie bieten die Vereinigten Staaten immer noch ein sehr ergiebiges Feld dar, und werden von uns diese Chancen auch noch möglichst ausgenutzt; schade nur, daß selbst dieser Gewerbszweig auf der Ausstellung von deutscher Seite nur wenig vertreten war. Ebenso findet das Kunstgewerbe, soweit es mit unserer Leder-Industrie zusammenhängt, in Amerika noch ein gutes, der Bearbeitung fähiges Feld, da hierbei gerade der Geschmack und die Handfertigkeit in Betracht kommt, worin wir den Vereinigten Staaten immer noch überlegen sind, so daß es sich lohnen würde, den Export nach den Vereinigten Staaten noch energischer zu kultiviren, umsomehr als der Konsum dort bei weitem größer ist als bei uns, und den dort hergestellten Waaren, in Folge der theueren Handarbeitslöhne, eine erfolgreiche Konkurrenz zu guten Preisen zu machen, verhältnißmäßig leicht sein dürfte.

Leider war — trotzdem für die Leder- und Schuh-Industrie ein eigenes Gebäude errichtet war — die Uebersicht und in Folge dessen ein Vergleich zwischen den verschiedenen Konkurrenzländern sehr erschwert, da viele Erzeugnisse aus dem Gebiete der Leder-Industrie in der Manufaktur- oder Maschinenhalle untergebracht waren. So mußte man die deutschen Treibriemenfabrikanten, freilich in Gesellschaft ihrer amerikanischen Konkurrenten, in der Maschinenhalle, wo sie, genau genommen, auch hingehörten, auffuchen, während die Handschuhfabrikanten in den betreffenden Manufakturabtheilungen, und die Schuhfabriken theilweis in den Bekleidungsabtheilungen ihrer resp. Länder plazirt waren.

Rohes Häute und Felle fand man nur in einzelnen der überseeischen Abtheilungen; Gerbstoffe, soweit sie vegetabilischer Natur waren, wenigstens einigermaßen vereint in den forst- und landwirthschaftlichen Gebäuden untergebracht; doch fiel darunter nichts auf, was nicht schon in Deutschland bekannt und in Benutzung wäre.

Es erübrigt nun nur noch zu konstatiren, daß auch die Ausstellung von Maschinen für Gerberei (abgesehen von den Vereinigten Staaten, die auch einiges Neues und recht Interessantes zeigten) eine quantitativ wie qualitativ sehr unbedeutende war.

Von den amerikanischen sind hier besonders zu erwähnen:

Die Vaughen fleshing Machine und die Hemingway fleshing and Unhairing Machine, erstere hauptsächlich für kleinere Sorten — wie Schaf-, Ziegen- und ähnliche Felle — letztere für große Oberlederhäute; beide Maschinen sind sehr praktisch und in den Vereinigten Staaten sehr verbreitet, während dieselben in Deutschland noch nirgends in Anwendung sein dürften; ferner ist zu nennen die Weber Staking Machine, die besonders in der Weiß- und Chromgerberei zum Stollen benutzt wird; wirklich neu erschien dagegen nur die Sawyer Meßmaschine, die die